

27. VIII. 1918

Geduld.

Die alte Ordnung auf der Elektrischen ist heute wieder in Kraft getreten. Die Befriedigung darüber, etwas erreicht zu haben, was in den erregten Tagen der zu Fall gebrachten Neuordnung so stürmisch gefordert wurde, säusigte das bewegte Gemüt unseres Publikums, und mit Ruhe und Gelassenheit trat das verkehrende Budapest in die altgewohnte Ordnung wieder ein. Man freute sich, das Schlechte gegen das Schlechtere eingetauscht zu haben. Es ist der Menge Recht geschehen und die Menge freute sich dessen, wie wohl sie eigentlich nichts zugestanden erhielt.

Denn eigentlich stehen wir in Dingen des Lokalverkehrs dort, wo wir vor vierzehn Tagen gestanden haben. Wir haben einen Verkehr, der so unendlich schlecht ist, daß er nur angesichts der Heimlichmachung einigermaßen erträglich erscheint, von der uns eine ausnahmsweise einsichtsvolle behördliche Borsehung heute erlöst hat. Wir haben also das alte Schlechte in seiner Vollheit wieder, und nun heißt es, sich damit klug abzufinden, bis einmal das Gute an seine Stelle treten wird.

Die Situation, in der wir uns, den Lokalverkehr betreffend, befinden, ist allbekannt. Da ist ein Verkehrsinstrument, das den Erfordernissen gegenüber auch nicht annähernd ausreicht. Die Wagen sind qualitativ und zahlengemäß nicht entsprechend, das Personal ebensowenig, und der Schrei nach Abhilfe muß ungehört verhallen, weil die Kriegsverhältnisse einen Wandel in jeder Hinsicht ausschließen. Denn was wäre diese Abhilfe? Die Vermehrung der Wagen, die Verbesserung des Menschenmaterials, das zur Bedienung des Publikums bestellt ist. Und daran ist derzeit nicht zu denken. Es steht weder die erforderliche Menge des Rohmaterials zur Neuerzeugung von Wagen zur Verfügung, noch die Arbeitskraft, um die Neuherstellung in dem Maße zu ermöglichen, als sie notwendig ist. Ebenso unmöglich ist es, das unzulängliche weibliche Schaffnerkorps gegen das leistungsfähigere männliche umzutauschen. Die Front steht noch und sie entläßt jene Sträße nicht, die sie, wie jedem anderen Arbeitszweig, entzogen hat. Die Verkehrskrankheit ist demnach vorüberhand unheilbar. Die Wagen sind überfüllt, die Treppen hängen voll Trauben aus menschlichen Körpern, und die Kampfplage an den Haltestellen ist und bleibt unverändert, die Opfer der rollenden Guillotine werden nicht weniger.

Eine Besserung der Lage ist demnach nicht zu erwarten. Und doch ist ihr Kommen nicht ganz hoffnungslos. Sie ist zu erwarten, wenn die Behandlung des unverbesserlichen Verkehrsinstruments verbessert wird. Die Behandlung durch das Publikum. Die Behörde hat dem Publikum das Beispiel Lobenswerter Einsicht geliefert. Sie hat ihr Unrecht eingesehen und nun steht es beim Publikum, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Das Publikum muß Einsicht in sich halten und ein Billigkeitsgefühl aufbringen, das vielleicht das Einzige ist, was dem eisernen Gebot der Kriegsverhältnisse nicht untertan ist. Das ist es allein, was sich heute ändern kann, alles andere nicht.

Das Axiom zur Heilung unserer Verkehrsfrankheit heißt: Geduld. Tragen wir diese Kriegsprüfung mit Ergebung und Geduld, wie wir die anderen tragen. Wir haben manches entbehren gelernt, entsagen wir auch dem kleinlichen Egoismus, der Rücksichtslosigkeit dem Nächsten gegenüber. Bessern wir uns.

Dem Rücksichtsmangel und der Disziplinlosigkeit des Budapestener Publikums haben auch wir schon manches harte Wort gewidmet. Gern wollten wir mit diesen Worten sparen. Das Publikum ist heute in der Gemütsverfassung, eine wohlgemeinte Mahnung mit gutem Willen hinzunehmen. Heute, da es eine Erleichterung gegenüber den verfloßenen bösen Verkehrstagen zugestanden erhalten hat, legte es ein

erfreuliches Wohverhalten an den Tag. Es ist ein Lobeswort, das wir unserem Publikum erteilen und möchten es für die Dauer an Stelle des Tadelwortes erhalten sehen. Geduld der Unabänderlichkeit einer Schicksalsfügung gegenüber wird das Publikum am sichersten durch die Verkehrsplagen der Kriegszeit führen. Geduld dem schlechten System gegenüber, Schonung und Rücksicht mit unseren Gefährten im Leid werden uns das Unabwendbare tragen lehren. Legen wir die Waffen nieder, die wir gegeneinander brauchen, um beim Einsteigen eine Minute zu gewinnen und um in der angstvoll fürchterlichen Enge des Perrongedränges einen Fußbreit Raumes zu erobern. Lassen wir den Schwachen, den Kranken, den Invaliden den Vortritt auf dem Perron, opfern wir unsere Bequemlichkeit den Frauen auf, die ein kleines Kind auf dem Arm halten, und überlassen wir ihnen den Sitz, auf dem sie ihre teure Bürde vor den Unbilden einer Budapestener Fahrt schützen können.

Einen schweren Rucksack hat jedem von uns der Krieg auf den Rücken geladen. Es ist darin so viel, was uns den Leib wund drückt. Packen wir in diesen Sack neue Dinge ein. Er wird dadurch leichter zu tragen sein. Schonung, Rücksicht, Selbstzucht und vor allem aber Geduld sind die „Proprietäten“, die wir in unser Rückenbündel legen müssen. Wir können den Krieg auf der Elektrischen gewinnen, meine lieben Budapestener. Und dazu brauchen wir das dreieinige Ding: Geduld, Geduld und wieder Geduld!